

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

lohen die sechsgehaltene Zeitspalt oder deren Raum 15 Pfg. —  
Werktagen die dreigehaltene Zeitspalt 40 Pfg. Monatsrechnung  
monat. 10 Pfg. mit Beleglohn 20 Pfg. durch die Post Wk. 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 134.

Dienstag, den 10. November 1914.

18. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### Tsingtau Fall.

Der letzte Sturm der Belagerer.

Totio, 7. Nov. (Reuter.) Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh:

Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Shantan-Hügel um 5 Uhr 10 Minuten und die östliche Batterie auf Tatungsjing um 5 Uhr 35 Minuten. Inzwischen rückte das Zentrum gegen die Forts Ittis und Bismard vor und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Molite, Ittis und Bismard. Die Garnison hißte um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstensforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

### Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand gefallen.

Berlin, 7. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher Meldung des Reuterischen Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellv. Chef des Admiralstabs: Behndt.

### Der Fall von Tsingtau.

Das Unvermeidliche ist geschehen. Tsingtau ist gefallen. Wenn uns die amtliche Depesche auch nicht ausdrücklich sagte, daß unsern Leuten im fernem Osten die deutsche Siebelung erst nach heldenmütiger Gegenwehr entzogen worden sei, wir wußten es doch, denn die tapfern Verteidiger band nicht nur das Wort ihres Gouverneurs u. Kommandanten, das er dem Deutschen Kaiser gegeben. Sie waren in ihrem Innersten dem Heldentum verpflichtet durch ihre Erkenntnis der Bedeutung des deutschen Pachtgebietes als eines Stückes deutschen Wesens und deutscher Tätigkeit unter fremden Völkern. Und sie fühlten sich dazu verpflichtet, in dem Bewußtsein als Pioniere des deutschen Volkes und ihm über alle Entfernungen hinweg mit allen Fasern ihres Seins verbunden. So sind wir sicher, daß Tsingtau noch im Untergang seinen Beruf als Musterkolonie bewährt hat, daß noch sein Fall den deutschen Namen weithin hat strahlen lassen, daß die Ueberzahl der belagernden Feinde den Flecken Erde blutig hat erkaufen müssen.

### Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Nov., vorm. Wieder richteten gestern nachmittag feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel; sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben.

Ein in den Abendstunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigsten Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere Hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszgiter Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen. Oberste Heeresleitung.

### Kaiser Wilhelm in Donchery.

Kaiser Wilhelm 2. befand sich, wie der „Nat. Ztg.“ zufolge Mailänder Blättern berichtet wird, am 10. Okt. in Donchery bei Sedan und besuchte das Haus wo am Morgen des 2. September 1870 Bismarck mit Napoleon 3. zusammentraf. Die Besitzerin des Hauses war damals 27 Jahre alt, jetzt ist sie 71. Sie erzählte einem Journalisten: „Damals wußte ich, wer die beiden Besucher waren, diesmal, da Kaiser Wilhelm kam, merkte ich erst nach einer Viertelstunde, wer mit so großer Lebenswürdigkeit sich mit mir unterhielt. Ich sprach so harmlos, wie ich es mit jedermann tue, und er erzählte mir daß Franzosen Marokkaner, Senegalesen und andere Wilden gegen die Deutschen schickten. Dabei erkannte ich an einem Wort eines Offiziers, wer mit gegenüber stand.“ Der Kaiser hinterließ der Frau vier Goldstücke und sein Bildnis. Auf der Rückseite einer Bisitenkarte

die im Zimmer lag, schrieb er: „Wilhelm I. R.“ Prinz Waldemar schrieb auf eine andere Karte: „Waldemar, Sohn von Prinz Heinrich von Preußen, Admiral, Bruder des Kaisers.“ Auch der Kanzlers hinterließ ein Goldstück. „Er ist sehr groß“, berichtete die Frau, und er hat nicht so böse Augen, wie Bismarck.“

### Eine wichtige Höhe in den Argonnen erstürmt.

Großes Hauptquartier, 8. November, vorm. Unsere Angriffe bei Ypres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westrand der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Birnne-le Château, um die wochenlang gekämpft worden ist genommen; dabei wurden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der nebelige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig. Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Nov. (Amtlich.) Unsere Angriffe in Richtung Ypern machten auch gestern, besonders südwestlich Ypern Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Noyon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Saigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden.

Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonner Walde weiter zurückgedrängt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

### Eine Rede Dewets.

Pretoria, 5. Nov. Dewet tritt am 29. Oktober in Vere im Freistaat ein. In einer Rede besprach er den Einfall in Deutsch-Südwestafrica als einen „feigen Akt und eine Räuberei“. Dewet sagt weiter: „Ein Freund riet mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten haben werde. Aber es ist unter meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich hasse die Lüge, die beständig verbreitet wird, daß tausende von Australiern, Kanadiern und Indern gesandt werden könnten, um gegen uns zu kämpfen. Woher soll England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Schlachten zu schlagen.“

### Die „Freie südafrikanische Republik.“

Kapstadt, 5. Nov. Dewet sagte in einer Rede, die er am 28. Oktober hielt: Wir gehen zu Maritz, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort aus nach Pretoria, um die britische Flagge herunterzuholen und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren.

### Die bulgarische Regierung verlangt außerordentliche Bewilligungen für das Heer.

Sofia, 8. Nov. Der Kriegsminister hat in der Sorbranze eine Vorlage über außerordentliche Kredite in Höhe von 30 Millionen Mark zur Deckung von Ausgaben für die Armee eingebracht.

### Die Japaner auf der Jagd.

Bordeaux, 6. Nov. Der Petit Parisien meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Balparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schlacht lieferten. — Daß japanische Schiffe auf der Suche nach den deutschen Kreuzern sind ist längst bekannt. Es ist zu vermuten daß sich unsere Kreuzer von den Japaner, ebenso wie bisher von den Engländern, dann finden lassen werden, wenn es den Japaner unbequem ist.

### Zwist im Verbündetenlager.

Haag, 7. November. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: „Es sind Versuche angestellt worden über das, was andere Nationen (lies: Frankreich und Belgien) geleistet haben. Eigentlich haben wir mehr getan

als unsere Verbündeten denn wir hatten nie beabsichtigt mehr als 150 000 Mann nach Europa zu senden, und haben doch schon doppelt so viel getan. Wir haben nie behauptet, über eine große Armee zu verfügen. Unsere Verbündeten haben uns in ihrer Mitte aufgenommen, zum Guten oder Bösen, und niemand hat ein Recht, so viel mehr von zu verlangen, als wir zu geben beabsichtigten. Wir dürfen nicht gedrängt werden, noch darf man von uns Wunder erwarten.“

Die Verbündeten fangen also bereits an, sich gegenseitig vorzurechnen, wer mehr von ihnen getan hat. Und als gute Kaufleute bestreiten die Engländer den Franzosen das Recht, mehr von ihnen zu verlangen, als sie zu geben beabsichtigen. Die Herren Engländer wollen eben nicht geben, aber sie wollen alle Welt besonders ihre Verbündeten, über das täuschen, was sie in Wahrheit zu leisten gedenken.

### In die Falle gegangen.

Haag, 7. Nov. Das „Geheimnis“ der chilenischen Seeschlacht soll nach New-Yorker Meldungen der englischen Blätter „immer dichter“ werden. Aus Santiago verläutet, in keinem chilenischen Hafen sei irgendein englisches Kriegsschiff eingelaufen, und die dortige englische Gesandtschaft sei ohne jede Nachricht. Die Londoner „Times“ schreiben, einer der Gründe, weshalb die englische Admiralität den deutschen Berichten über das Seegefecht im Stillen Ozean nicht trauen wolle, sei die merkwürdige Tatsache, daß niemand den „Canopus“ erwähnt. Dieses Schlachtschiff sei viel schwerer armiert als irgendeines der deutschen Schiffe, und hätte dem englischen Geschwader großes Uebergewicht verliehen. Offiziell sei mitgeteilt worden, daß der „Canopus“ ausgehandelt wurde, um das britische Geschwader zu verstärken was die Sache noch merkwürdiger mache. War der Canopus bei dem Kampf anwesend? fragen die Times. Und wenn nicht wo ist er? — Stimmen die Berichte wirklich, so gibt es nur eine Erklärung: Admiral Craddock ist in eine Falle gegangen. Ein kleiner Kreuzer kam in Sicht, den Craddock sofort verfolgte, wobei ihm der schwerere „Canopus“ nicht folgen konnte. Der kleine Kreuzer aber führte die englischen Schiffe direkt zu der deutschen Flotte die sie bereits erwartete.

### Angola.

Rotterdam, 9. Nov. Nach einer Times-Meldung aus Lissabon ist eine Abteilung portugiesischer Soldaten in Angola gelandet.

### Einstellung des ungedienten Landsturms.

Wie die „Trk. Ztg.“ hört, ist damit zu rechnen, daß von den im Oktober ausgehobenen ungedienten Landsturmlenten nunmehr ein Teil zur Einstellung kommt.

### Lozales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 10. November 1914.

\* **Liebesgaben.** Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden, (Geschäftsstelle Wiesbaden Lessingstraße 16), hat aus den seitens der Gemeinden des Landkreises reichlich eingegangenen Spenden wiederum zwei Sendungen größerer Mengen wollene Hemden, Unterkleider, Strümpfe, Fußklappen, Kniewärmer, Leibbinden, Stauden und Taschentücher dem 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. zugewiesen, ferner gleiche Sachen, sowie leinene Frauen- und Männerhemden, Handtücher, Bettzeug und sehr viele Frauen- u. Männerkleider jeder Art, Hüte Mützen, Schuhe, auch einen größeren Geldbetrag, welcher hauptsächlich von Flörsheim, Deltenheim, Kloppenheim, Auringen und Sonnenberg zum Zwecke gestiftet wurde, den Herrn Landräten in Gerdaun und Ortelsburg für die ostpreussischen Flüchtlinge und den Viebrücker und Wiesbadener Lazaretten: Eier, Obst, Gemüse, Honig, eingemachte Früchte, Wein, Bett- und Leibwäsche für Verwundete. Jetzt wird eine große Anzahl Weihnachtspakete, für je einen Soldaten bestimmt, fertiggestellt, wozu baldige weitere Gaben verschiedener Art sehr erwünscht sind.

### Kein Mangel an Petroleum.

Mannheim, 9. Nov. Auf eine Anfrage erklärte H. Trk. Ztg. die Mannheim-Bremer-Petroleum-Aktiengesellschaft, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Vorräte reichten bis über den Winter hinaus, selbst wenn keine Zufuhren aus dem Auslande mehr

erfolgten. Solche fänden aber in geringem Umfange statt. Die Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht; der Preis ist der gleiche wie er vor Beginn des Krieges, die Detaillisten hätten daher keine Veranlassung, wie dies verschiedentlich in starkem Maße geschehen ist, die Verkaufspreise zu erhöhen.

— Die Besichtigung der Jugendwehr am letzten Sonntag in Biebrich durch Generalleutnant Exzellenz Schuch, Kommissar für die militärische Vorbereitung der Jugend im Bezirk der Division, fand auf dem Dnkerhoffplatz statt und bildete einen glänzenden Erfolg der so nützlichen und notwendigen Bestrebung. Neben Biebrich kamen die Jungmannschaften in stattlicher Zahl angetrieben aus den Orten Flörsheim, Schierstein, Dohheim, ja sogar aus Wallau und Wildschaffen. In Paradeaufstellung empfing man den Inspektoren, der die Front abschnitt und außer den genannten Heeren mit ihm Geh. Regierungsrat Waltherr, der Dezerent der Regierung für die militärische Vorbereitung der Jugend, Oberbürgermeister Vogt und Kriegsjugendpfleger Philippi. Dann wurde zu einzelnen Uebungen geschritten, die die Zugsführer kommandierten. Zum Schluß führten Kammerherr von Heimbürg und Hauptmann Stritter die vereinigten Jungwehren Sr. Erz. in Zügen im Parade-marsch vor, nach dem Erz. Schuch das Wort ergriff. Er führte aus wie notwendig die Teilnahme an der Jugendwehr vor Allem auch für die jungen Leute selbst sei, weil sie dadurch später geeigneter für den Militärdienst würden resp. dessen Anforderungen besser gewachsen seien usw. Er sagte auch ferner welche erhabene Aufgabe der Jungmannschaft harre, nämlich mitzuhelfen an der Befreiung unseres Vaterl. von feindlicher Niedertracht und Bewahrung unseres schönen Nassauerlandes vor Zerstörung durch Feindeshand. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß die Ansprache und der offizielle Teil der Besichtigung.

\* **Feldpostbriefe bis 500 Gramm.** Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer von 250 bis zu 500 Gramm zugelassen werden.

\* **Von der Universität.** An der Universität Frankfurt a. M. sind für das Winter-Semester bisher 380 ordentliche Studierende immatrikuliert. In Anbetracht des Umstandes, daß es sich ausschließlich um neu immatrikulierte Studierende handelt, da die neugegründete Universität Frankfurt a. M. wie die anderen über einen alten Stamm von Studierenden nicht verfügt, ist die Ziffer erfreulich gut und übersteigt die Erwartungen, die man nach den gegebenen Verhältnissen hegen konnte, nicht unbeträchtlich. Die letzte öffentliche Zwemmatrulation findet Freitag, den 13. November statt.

\* **Was Furcht und Verblendung tun.** Eugen Ysage, der weltberühmte Geiger, der bekanntlich ein Lütticher Kind ist und bis zum Kriegsausbruch in Brüssel lebte, hat wie aus Amsterdam gemeldet wird, auf der Flucht von Belgien nach England seine kostbare Geige nebst vielen Manuskripten eingebüßt. Der Künstler hat mit seiner Familie drei Tage in einem Fischerboot auf offener See verbracht und ist, einer Gemütskrankheit nahe, in London angelangt. Man sollte es nicht glauben, aber es ist wahr. Ein berühmter in Deutschland auf vielen Gastspielreisen gefeierter Künstler flieht vor dem Volle dem er ein gerüttelt Maß seines Ruhmes und seines Reichstums verdankt. Ja, wenn selbst die, die uns aus eigener, in langjährigem Verkehr gewonnener Anschauung als gastfreies, kunstliebendes Volk kennen, von Furcht und Verblendung befallen sind, dann kann man der irgeleiteten belgischen Masse manches Törichte nicht mehr übel nehmen. Es ist nur wunderbar, daß solchen Helden wie Ysage und Maeterlinck unser deutsches Geld gut genug zum Nehmen war. Aber ihre ganze künstlerisch verfeinerte Lebensauffassung und Aesthetik zerrann vor dem Mammon. Ihm gegenüber sagten sich diese Deutschenhaßer: non olet.

\* **„England und Frankreich müssen siegen“** — sagt der „Matin“. Die Unzertrennlichkeit der französischen und englischen Heere hat der Pariser „Matin“ entdeckt. Er stellt die Namen der beiden Oberbefehlshaber dergestalt untereinander, daß sie selbst mit Gewalt auseinander gerissen, sich beide weiter ergänzen. Man lese:

J O F F R E  
F R E N C H

von links nach rechts und von oben nach unten, und man wird mit dem „Matin“ von der sieghaften Vorbedeutung dieser Spielerei überzeugt sein. In Frankreich natürlich!

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt:

1. **Bergfahrt.** Die Armierungsbrücken bei Budenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie, die Armierungsbrücke bei Radenheim mit 3 Anhängern in einer Linie kopfvoor durchfahren werden. Die Schleppstränge des 3. und 4. Anhangs sind aufzuhängen. Der Abstand des 1. Anhängers darf höchstens 80 Meter, der jedes weiteren Anhängers höchstens 40 Meter betragen.

Das Abhängen von Anhängern hat so rechtzeitig zu geschehen, daß es mindestens 300 Meter vor jeder Brücke beendet ist. Den Anordnungen der Unter Stromwache ist Folge zu leisten. Sie befinden sich in Pontons etwa 300 Meter unterhalb der Armierungsbrücken.

2. **Talfahrt.** Sämtliche Armierungsbrücken dürfen mit 2 Anhängern (4 Schiffe) kopfvoor durchfahren werden. Bei ungünstiger Witterung bestimmt die Stromwache, ob mit 1 oder 2 Anhängern durchgefahren werden kann. Den Anordnungen der Ober-Stromwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich auf Dampfern 1-3 km oberhalb der Armierungsbrücken.

3. Die Armierungsbrücke bei Gernsheim bleibt eingezogen. Sie wird für durchfahrende Schiffe und Flöße geöffnet.

4. **Flöße,** die nur eine Höchstbreite von 45 Meter haben dürfen müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugstierdampfer geleitet werden.

5. Die Schiffsahrt ist während der Nacht und bei unsichtigem Wetter verboten (§ 21, 24 und 31 der Rheinschiffarts-Polizeiordn.)

6. Der Dienst der behördlich genehmigten Fahren wird durch diese Verfügung nicht berührt.

7. Die Schiffsführer sind persönlich für die Bemannung und deren Handlungen, sowie für den ordnungsmäßigen Zustand der Dienstbücher verantwortlich.

8. Die Beförderung von Briefen Postkarten und Geschäftspapiere aller Art, mit Ausnahme der das Schiff u. seine Landung betreffenden Papiere, ist verboten. Mainz, den 6. November 1914.

Der Gouverneur:  
von Büding  
General der Artillerie.

### Bekanntmachung.

Der Führer des hier untergebrachten Rekruten-Depots Herr Oberleutnant v. Hase, läßt für die von hiesigen Einwohnern gestifteten Liebesgaben (Hemden, Strümpfe Taschentücher usw.) herzlichsten Dank aussprechen.

Bei der jetzigen nachtalen Jahreszeit haben diese Sachen eine willkommene Gabe für die Mannschaften gefunden.

Flörsheim, dem 9. November 1914.

Der Bürgermeister Laud.

### Bekanntmachung.

Der Feldhüter Philipp Peter Wagner und der Gemeinde-Begewärter Martin Kaus in Flörsheim a. M. sind von mir als stellv. Vollziehungsbeamte desgleichen Kaus als Hilfspolizeiergeant der Gemeinde Flörsheim a. M. bestätigt worden.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat  
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 7. November 1914.

Der Bürgermeister Laud.

### Bekanntmachung.

#### Steuerzahlung.

Die Hebung der 3. Rate Stats- und Gemeindesteuer hat am 2. d. M. begonnen und endet am 14. d. M. einschließlich. Ich möchte noch dazu bemerken, daß die 3. Rate Steuer am 15. des M. bezahlt sein muß und nicht dann erst die Hebung beginnt. Nach meiner Dienst-anweisung bin ich verpflichtet die Säumigen am 15. d. M. zu mahnen und nach 3tägiger Frist zur Pfändung zu schreiten. Unter allen Umständen gehe ich über den Hebetermin nicht hinaus, wenn nicht über Staatseinkommensteuer eine Stundung vom Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantagungscommission Wiesbaden und über Gemeindesteuer Ausstand vom hiesigen Gemeindevorstand nachgewiesen werden kann. Schließlich möchte ich noch bemerken, daß ich dazu gezwungen bin, die Frist der Hebung zu wahren, da der Erheber für alle nicht eingegangene Beträge persönlich haftet; wenn der betreffende Beamte nicht den Nachweis erbringen kann, daß derselbe zur richtigen Zeit zur Mahnung und Pfändung geschritten ist.

Gleichzeitig erinnere ich an die am 11. d. M. fälligen Pachtpreise und sonstige Gemeindegefälle.

Flörsheim, den 5. November 1914.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

### Bekanntmachung.

Betr. das Anlegen von Leimringen an den Obstbäumen.

Das Anlegen der Kleberinge an den Obstbäumen zur Vertilgung der Frostnachtschmetterlinge hat sich auch im verflossenen Jahre glänzend bewährt und durch eine gute Obsternte reichlich belohnt.

Die Sicherung der nächstjährigen Obsternte erscheint angesichts der Kriegszeit als eine ernste nationale Pflicht. Eine allgemeine und rechtzeitige Bekämpfung des Frostspanners, des schlimmsten Feindes der Obstanlagen durch Anlegen von Leimringen an den Obstbäumen ist daher dringend geboten.

Soll diese Maßregel ihren Zweck erfüllen, so müssen die Leimringe in der Zeit vom 30. Oktober bis 10. November angelegt und wenigstens 4-5 Wochen klebfähig erhalten werden. Letzteres wird dadurch erreicht, daß geeigneter Raupenleim 4-5 mm dick und in einer Breite von wenigstens 6-8 cm auf fettreiches Papier (Zeitungs-papier, Backpapier sind ungeeignet) aufgetragen wird. Als gute Bezugsquelle für Raupenleim und Unterlagepapier sind zu empfehlen: Chemische Fabrik Dr. H. Nördlinger in Flörsheim und Otto Heinsberg in Radenheim a. Rh. (Niederlage bei A. Mollath, Michelsberg, Wiesbaden.)

Die Ortspolizeibehörden veranlasse ich, sofern nicht die Bekämpfungsarbeiten von Gemeinde wegen der Kosten der Beteiligten ausgeführt werden, den Obstbaumbesitzern, Pächtern pp. die Anbringung von Kleberingen an den Kern- und Steinobstbäumen mit Ausnahme der Zwergobstbäumen in den Gärten unter Androhung der gesetzlichen Zwangsmittel aufzugeben und darüber zu wachen, daß der Auflage überall und rechtzeitig entsprochen wird.

Wiesbaden, den 26. Oktober 1914.

Der Kgl. Landrat von Heimbürg.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Diejenigen Obstbaumbesitzer welche bis zum 7. November d. J. der Aufforderung zur Anlegung der Raupen-Leimringe an die Obstbäume nicht nachgekommen sind, werden hierdurch davon in Kenntnis gesetzt, daß alsdann die Besorgung der Arbeiten auf ihre Kosten durch Gemeindegeldarbeiter, wie in den Vorjahren, zur Ausführung gelangt.

Flörsheim, den 27. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister Laud.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr drittes Seelenamt für Wilh. M. Michel.  
Donnerstag 6½ Uhr 2. Seelenamt für Georg Kohl. 7 Uhr geistliche Segensmesse.  
Freitag 6½ Uhr Amt für Nikolaus Hartmann. 7 Uhr Amt zur immerw. Hilfe für 2 Krieger.

### Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8½ Uhr Turnstunden der Turner im Kaiserpaal.

Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Bürgerverein. Donnerstag den 12. Nov. Abends 8½ Uhr Versammlung im Hirsch. Tagesordnung. Besprechung über Auszahlen der Weihnachtssasse. Eing. Briefe. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

## Ein großes oder zwei kleine leere Zimmer

von älterer Frau

zu mieten gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Eine

## Wohnung

3 Zimmer, Küche, Waschküche, Garten und Stallung

zu vermieten.

Weilbacher Weg 5.



## Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

## Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

## Hermann Schück, Borngasse No. 1.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Co. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buchbindereten, sowie die Expedition d. Blattes):

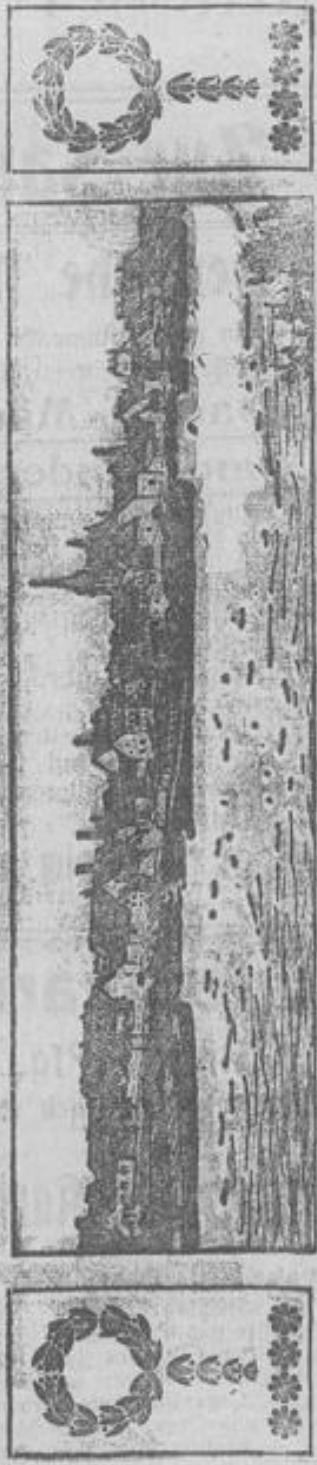
## Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40. geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen u. Gartenkalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Zins-tabelle, vaterländische Gedanktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trächtigkeitstaler. — Haus- und Denkprüche und Anekdoten — sowie unter „Anerkennung“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse zc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Biemarck am 1. April 1915 von H. Bek. — Das Kraut-schneefel, eine Hinterländer Erzählung von G. Jäger. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wiltner-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn, von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr- Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

# Uns besten edern!



## Regenbogenlaub.

Roman aus den harzer Bergen von Heinz E. Monts.

**U**ndeutlich und schattenhaft sah Trautmann die schwarzstämmigen Buchen, die sich weit vorbeugten über den dampfenden Tümpel. Er hörte das unheimliche Klucken des trägen Wassers. Jergendwo in dem grauen Gemölde ging das dünne Blattschern, mit welchem eine Quelle niederprang in den grünlichgelben Morast.

Der Inipettor erschauerte. Der Sumpf, der Anfang und das Ende a en Seins! Wehe dem Unglücklichen, der, ohne des Reges kundig zu sein, beim Nebel in diese Wildnis geriet. Ein unglücklicher Tritt, ein Straucheln, und er verlor für immer. Kein Hilferuf, kein Lobeschrei wurde hier gehört, das Moor war schweigend und verwahrte seine Geheimnisse gut.

Es muß schrecklich sein, murmelte er. Es geht so qualvoll langsam, und man weiß sein Ende so genau. Sorgsam barg er das Rad in einen Busch und schritt lautlos weiter. Der schwarze Sumpfboden unter seinen Füßen wich, kumm, widerlich. Der Obem des Moores zog in langen Schwaden. Keine fünf Schritte weit vermochte das Auge den Dampf zu durchdringen. Und doch mußte in den Lücken der Tag immer höher heraufsteigen. Das Grau des Nebels wurde immer lichter und wandelte sich allmählich in weiße, bauliche Wälder.

Ein wider Trost gegen alles Befiehende war mit einem Male wieder über Trautmann gekommen. Dieser Sumpf und er, wie herrlich reimte sich das zusammen. Aber noch winkte ihm das Leben, ein Leben voll stier Bitterkeit zwar, doch auch vor himmelhochaußender Lust. Jeder We zum Glück führte über einen Sumpf. Und wenn er einmal aus dem Morast nicht wiederkehrte — ? Der Gedanke schreckte ihn nicht mehr. Ein Weiten auf abschüssiger Bahn läßt sich so leicht nicht aufhalten.

Der Wald sichte sich. Der Boden wurde fester. Der Sumpf war posit. Nur das dickhaltige Schachtelgras schob seinen mit großen, gelben Stielen durchwebten Rasen noch eine Streife mit vor, bis es zuletzt übergang in dünnes Heidekraut.

Der Inipettor blieb stehen und machte die unter dem Leinwand verborgene, zusammenlegbare Brompingsbüchse mit wenigen Handgriffen fertig zum Gebrauch.

Eigentlich lag es gar nicht in seiner Absicht, die Waffe schon jetzt zu benutzen. Allein der Spott des

(Schadbruch vermeiden.)  
gestrigen Abends froh an seiner Seele und ließ noch fest sein Blut aufwallen in heißem Zorn.

Höhnlich lachte er vor sich hin, wenn er sich gegenwärtig, wie der Bod unter seiner nie fehlenden Kugel zusammenbrechen würde. Ein Blattschuß sollte es werden, an dem der weibgerechteste Jäger seine heile Freude hätte haben müssen, wenn —

Er knirschte die Bahne zusammen und schob eine Patrone in den Lauf. Wenn — ja wenn! Die wehenden Schlier blieben zurück. Der Morgenwind blies schärfer. Die Wisse wucherte das Jwielicht über dem niedrigen Lannnenbestand, durch welchen Trautmann nun vorsichtig hindurchging. Die Sterne waren ersochen. In fünf Minuten mußte der Wechsel des Bodas erreicht sein. Dort drüben ragten ja die beiden einzelnen Lannnen hoch empor über den sie umgebenden Jungwald, wie die massigen Türme eines Domes über die Dächer der von ihnen beschirmten Stadt.

Ein sinnender Zug stand in den Zügen des Inipectors. Eine Stadt, ein richtiges Gemeinwesen — das war wohl die treffendste Bezeichnung für seinen geliebten Wald, die ihm jemals in den Sinn kam. Hier wie dort vornehme Villenviertel und erdärmliche Arbeiterquartiere, grimmige Kämpfe und gegenseitige Vernichtung; auf beiden Seiten die verschiedenartigsten und widersprechendsten Elemente, zusammengeführt auf einen Komplex durch die Gemeinamkeit der Ernährungsfrage und durch die gleichen Bedürfnisse.

Gerade der dunkle Lannnenbestand, den er eben durchquerte, barg er nicht etwas Tragisches in seinem Schatten. war er nicht ein wahres Wüchscapel der Natur, wo Laufende armer Kinder und verkrüppelter Blumen sich in dunklen Winkeln nach Licht und Sonne sehnten?

Plötzlich hand der Inipettor wie aus Erz gegossen, die Lobenden Augen unverwandt nach vorn gerichtet. Nicht vor ihm zog auf einer kleinen Lichtung der Bod. Die prächtig gepierete Krone gabelte den leichten Dunst, der langsam über den leuchten Wiesengrund sich, In verwaschenem Braungelb leuchtete die Decke.

Bestimmam schlich Trautmann noch einige Schritte näher. Langsam hob er die Büchse. Inzwischen er setzte wieder ab und blickte sinnend auf das stolze Tier. Welch ein beneidenswertes Ende war dem doch beschiedes Dalesin, schmertzlos und des großen Augenhöhe kaum bewußt. Das dämmte ihm in dieser Minute

das einzig Wahre: wenn der erste Schatten zuckt hinunter in das Nichts. Nicht warten bis zum Sonnenuntergang und herseigen hinter dem Abendrot. Auch nicht feige ausharren in einer Halsheit, wie er selbst mit dem ewigen Auf und Nieder von spärlichem Grün und trostlosem Grau, dem immerwährenden Widerstreit der Gedanken und Gefühle.

Ein Prickeln lief durch sein Blut. Wäre es nicht das beste, er sehrte die Waffe gegen sich selbst? Mit einem Schlage würde er sich zum Herren einer Situation aufwerfen, die sich nachgerade uneträglich gestaltete. Was war er denn noch? Ein willenloses Werkzeug in den Händen einer hysterischen Frau, bei all seiner Energie ein willenloses Kind. Da haß kein Sträuben, das war eine Tatsache, welcher er sich bei nur einigermaßen ruhigem Nachdenken nicht verschließen konnte.

Durch die Morgenfrühe hallte laut und vernehmlich der Pfiff einer Lokomotive. Der kräftige Duft der taufeuchten Wiese strich herüber. Im die Felsenmasse des Segenstein buchte das erste, schwache Blaurot, als wolle es schon vorbereiten auf einen kommenden schönen Tag voll Sonnenglanz und leichten Wundern.

Der Bod hob witternd den schönen Kopf. Er schien zu verhoffen und wandte sich zur Flucht. Im gleichen Augenblick hatte Trautmann die Büchse an die Wange gerissen. Der schwache Knall des Schusses sprang über die Waldblöße und vector sich im Dickicht; lautlos brach das Tier zusammen.

Der Inipettor ließ die Büchse sinken. Was mochte den Bod zur Flucht veranlassen haben? Daß er von ihm selbst Witterung bekam, war bei der herrschenden Windrichtung doch absolut unmöglich. Ständig tauchte in dem süßen Schlingen der Gedanke an eine etwaige Gefahr auf, und er lautlos einige Sekunden lang mit angehaltenem Atem. Nichts regte sich, alles blieb still, nicht einmal ein Echo hatte der Schuß geweckt. Der Knall war vorzeitig von dem Nebel verschlungen worden.

Er entfernte die Hüfte der abgeschossenen Patrone und barg sie sorgfältig in seinem Kittel. Dann lud er die Büchse von neuem und trat aus seiner Deckung heraus. Nun noch rasch der Beute den Kopfschmuck vernichtung waren verflohen; der Freudenrausch des glücklichen Jägers hatte ihn erfaßt und hielt jede andere Regung nieder.

Da lag der Bod im taubehangenen Gras mitten zwischen violettem Weidenbüschelkraut. Dunkelrot leuchtete eine kleine Blutlache im ersten Lichtstrahl.

Der Inipettor riß den Fing von Kopf und schwenkte ihn triumphierend durch die Makgentühle. Weidmannsheil! lauchte er still in sich hinein und blinnte herausfordernd in der Runde.

Weidmannsheil, wollte er wiederholen, aber im selben Augenblick stand er wie zu Eis erstarrt. Der eigene Name war an sein Ohr geschlagen, wie in ungeheurer Bestürzung herausgeschossen, herausgepreßt und dort drüben, da glitt einer durch die Lannnenbüchse, einer, der ihn beobachtet hatte, einer, der ihn kannte, der ihn verraten würde.

Ein glühender Nebel stand mit einem Male vor den Sinnen des unseligen Mannes; ein schauerliches Gebel wie von tausend wilden Bestien war in seinen Ohren, ein Meer von dicken, feurigen Gloden umtollten ihn in wirbelndem Tanz.

Seine selbst nicht mehr mächtig, riß er die Büchse empor — ein zweiter Schuß, ein Lobeschrei in den Wäldern drüben. Der aschgraue Schleier, der in den Wäldern mochte, flatterte auseinander mit wehenden Enden. Das erste Mäße Blau des Tages schaltete wieder wie das getönte Häufel eines wunderbaren Wapstertums.

Mohand hatte diesmal der Schuß in den Wäldern

nach, in verstärktem Maße warf ihn die hohe Wand des Segenstein zurück. Dann war es still, ganz still. Inipettor Trautmann verbarnte mit angepöhlener Büchse. Er schien plötzlich der Welt entrückt. Erst wie ein Hase, der wagt durch den Schuß aus seinem Lager aufgestart worden war, in mächtigen Säßen über die Büche eilte, fuhr er empor aus seiner Betäubung.

Wein Himmel! Was war nur geschehen? Der Mann im Lannnenbusch, der Schuß, der Lobeschrei; machte er, oder war alles nur ein wüßter, von Fieberglut geborener Traum?

Ein Blick auf die noch rauchende Büchse sagte ihm alles. Mit einem Anstus des Entleerens schleuderte er die Waffe wie sich und rannte wie von Furien geheißt hinüber nach den Lannnen. Irr flohen seine heißen Augen durch das Gestrüpp. Stumm und ohne einen Laut hervorzubringen, bewegten sich seine treibeweiß gewordenen Lippen.

Die unselige Leidenhaft seines in die Irre gelangenen Lebens, das leere Wort vom Recht der Persönlichkeit und der eigenen Kraft, die nur eines winkenden Zieles bedarf, um Wunder über Wunder zu vollbringen, und was sonst noch alles seit Jahren in seinem überreizten Gehirn umherpulte — dies alles, an das er sich angeklammert hatte mit all der ihm zu Gebote stehenden Zähigkeit, es drehte ihm in dieser Minute fast den Hals, ließ ihn allein in seiner Verweilung und in seiner Not. Der eine Gedanke nur hielt bei ihm aus: Wenn nur noch Hilfe möglich ist; um Himmels willen, noch Hilfe und Rettung.

Wer war der Unglückliche, wer war er? Noch vermochte Trautmann ihn nicht zu erkennen. Er hing, das Gesicht der Erde zugekehrt, mit dem Oberkörper in einem Lannnengestrüpp, das ihn wie steifsend umschlungen hielt mit langen, grünen Ärmen.

Aber was war das? Dieser Anzug — das Anstisch des Inipectors verzerrte sich in grauerregender Weise — diesen Anzug, den kannte er doch. Am gestrigen Nachmittage erst — ein besserer, eisiglicher Schrei gelte durch die Schöpfung — August Trautmann hatte in dem Opfer seiner frevelnden Leidenschaft den lebenswichtigen Zimmerherrn seiner Mutter erkannt.

Mit den Augen des Wahnsinns starrte er in die Wette, wo über jagenden Wipfeln der stöche Morgennebel spann. Leuchtend und wie von flüssigem Feuer überglommen stand der Segenstein. Nur in den Tiefen des Waldes schaltete noch die blaue Dämmerung.

Ein furchtbarer körperlicher Schmerz durchbohrte den unseligen Mann, schüttelte ihn bis ins Mark hinein. Dann wurde er ruhig. Es war ihm klar, was da noch zu tun sei. Mit Riesenkraft hob er den schweren Körper des Doktors empor und bettete ihn sanft auf dem weichen Kissen des braunen Waldbodens. Vorsichtig öffnete er die Kleidung und legte das Ohr prüfend an diese breite Brust.

Gottlob! Er lebte noch. Und auch die Verlegung konnte nicht tödlich sein. Ein glatter Schußkanal, der die linke Brustseite quer durchstieß.

Geprieien sei die Vorsehung, die ihn vor erlichen Jahren einen Samariterkursus mitmachen ließ!

Mit bebenden Fingern riß er das eigene Hemd in Fetzen und Streifen, um Verbandmaterial zu gewinnen. Vorsorglich verstopfte er die Wunde, stülpte das noch stehende Blut durch diese Kompressen. Jetzt noch den mitgeführten Leinentügel als Kissen unter das Haupt des Verwundeten geschoben, und das erste war getan. Es folgte die zweite und schwieriger Aufgabe, es galt Hilfe herbeizuholen.

Die Hergensangst, die in dem Inipettor wühlte, stand auf seinem bleichen Antlitz, brannte in den düstern Augen. Hilfe: wie ließ sich die am raschesten beschaffen? (Fortsetzung folgt.)



## Todes-Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre starb am 2. September unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder

# Gerhard Kraus

an einer am 28. August erhaltenen Armverletzung.

Flörsheim, den 9. Nov. 1914.

Die tieftrauernden Eltern und  
Geschwister  
der Familie Johann Kraus.



## Nachruf.



### Turnverein von 1861, Flörsheim a. M.

Den Heldentod auf dem Felde der Ehre fand unser treuer Turngenosse Herr

# Jakob Schwerzel

Reservist im Füsilier-Regiment Nr. 80

Das Opfer, das dieser Turngenosse mit seinem Leben für unseres Vaterlandes Größe gebracht hat, sichert ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte unseres Vereins.

Flörsheim, den 10. November 1914.

Der Vorstand  
des Turn-Verein Flörsheim.

# Wollen Sie, daß Ihre **Feld=Post=Packete**

bei der jetzigen nassen Jahreszeit sicher und unbeschädigt ankommen, dann dürfen Sie zum Baden nur **den pat. Delfstoff (absol. wasserdicht)** benutzen. Besehen Sie sich die **Probe-Packete im Schaufenster.** **Heinr. Dreisbach, Karthäusserstr. 6.**

## Erstes „Flörsheimer Sargmagazin“



### Größtes Lager am Blabe



Empfehle bei  
vorkommenden Sterbefällen  
mein reichhaltiges Lager in stets fertigen

# SÄRGEN

in schönster Ausführung, und große Auswahl in Kränzen zu den bekannt billigsten Preisen. Kostenlose Annahme der amtlichen Meldungen.

Hochachtungsvoll  
**Phil. Pet. Blisch, Schreiner,**  
Albanusstraße 7.



## Zur Saison!

### Deutsche Mode!

In großer Auswahl und billigen Preisen neu eingetroffen:

### Damen- Mädchen- und Kinder-Hüte

Plüsch und Sammt, die große diesjährige Herbstmode,

Das Umlasponieren von Hüten bitte ich möglichst jetzt vornehmen zu lassen, da spätere Einsendungen wegen allzugroßem Andrang nicht mehr pünktlich geliefert werden können.

**Trauerhüte** stets vorrätig am Lager.

Empfehle ferner: Herren-Hüte, Mützen, Cylinderhüte, Chapoqlaques, Herrenhemden, Unterhosen, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten, Taschentücher, Hosenträger, Socken etc. Dauerwäsche und Handarbeiten. In Damen- und Kinderstrümpfen große Auswahl zu billigen Preisen trotz hohem Wollaufschlag.

**Hedmann's Modewaren-Haus Flörsheim am Main.**  
Hauptstraße 19.

### Krankenzuschußklasse Eintracht, Flörsheim a. M.

Sonntag, den 6. Dezember 1914, mittags 1 Uhr findet eine außerordentliche

## Mitgliederversammlung

im Karthäuser Hof statt.

Tagesordnung:

1. Nachtrag zu dem § 28. der Satzungen.  
Die Mitglieder, welche im Kriegsdienst stehen und gefallen sind ihre Wochenbeiträge vom 1. November 1914 ab weiter zu zahlen und während des Krieges, nach dem 1. November krank oder verwundet werden, soll die Hälfte des statutenmäßigen Krankengeldes bezahlt werden.

2. Verschiedenes.

Der Vorstand,

Rohr, 1. Vorsitzender.

## Christoph Boller,

Flörsheim a. M., Hauptstr. 40

Großer Vorrat in

### Kolonial-Waren aller Art.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch ins Haus geliefert.

## Konditorei Bäckerei

## ◆ Feldpostkarten ◆

10 Stück 5 Pfg.

mit Rückantwort 10 Stück 10 Pfg. empfiehlt

**Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.**

### Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.

Direktion: A. Stauffer und E. Schwège.  
Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.  
Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester.  
Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Spielinstrumente).  
Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehtopf-Westendorf.  
25 erstkl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark.  
Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.